

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Zeitspalt
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.Insertionsstempel jedesmal
30 kr.Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 230.

Dinstag, 7. Oktober 1873. — Morgen: Brigitta.

6. Jahrgang.

Eine Wahlrede aus Tirol.

(Fortsetzung.)

Aber diese Einheit darf in keinem wesentlichen Punkt eine theoretische Bestimmung bleiben, welche bloß auf dem Papier verzeichnet ist, sondern sie muß, damit ein gesundes Staatsleben herrsche, auch eine praktisch geltende Macht sein; deren gesetzliches Walten widerstandslos durch alle Glieder des Reichskörpers geht und ihre Bewegungen bestimmt. Wenn daher irgend ein Land in Dingen, welche dem Reiche zustehen, sich dem Willen des Reiches verschließt, so ist dies ein Zustand politischer Krankheit, gerade so wie es eine Störung im menschlichen Körper ist, wenn ein Fuß oder Arm den Befehlen des Willens, des einheitlichen Lebenscentrums, nicht mehr gehorcht, sondern regungslos bleibt. Im einen wie im andern Fall leidet der Organismus an einer theilweisen Lähmung. Nun haben wir zum Beispiel gesehen, daß ein Land die Bestimmungen der Staatsgrundgesetze über die Gemeindegewalten und die Vorschriften der Reichsgesetze über das Schulwesen nicht zur Ausführung brachte und so dem gesetzlichen Willen des Reiches gegenüber regungslos blieb, daß also die Wirksamkeit des Reiches in diesem Lande erlahmte. Ein solcher krankhafter Zustand muß geheilt und Vorsorge dafür getroffen werden, daß die Reichsgewalt in allem, was ihr zusteht, wirkliche Herrin und Vollstreckerin sei und daß somit landtäglicher Mißbrauch des Gesetzgebungsrechtes nicht mehr im Stande sei, die Durchführung der

Reichsgesetze willkürlich zu hindern oder ungebührlich aufzuhalten.

Aber die Einheit allein und wäre sie noch so fest, reicht nicht aus, die Wohlfahrt, Macht und Größe des Reiches zu begründen; die Einheit ist ja nur eine Form, wenn auch eine notwendige Form, die erst durch den Inhalt Leben und Bedeutung erhält. Den richtigen Inhalt aber gibt die Cultur. Denn alle Bedingungen der Wohlfahrt eines Staates und alle Mittel seiner Macht lassen sich zusammenfassen in das eine inhaltreiche Wort: Cultur, das ist Entwicklung der sittlichen, geistigen und materiellen Kräfte. Jede Zeit charakterisiert sich nun durch eine bestimmte Stufe und Form der Cultur und durch die notwendigen Forderungen, die mit dieser zusammenhängen. Denn die Cultur der Menschheit steht nicht still, sondern ist im großen und ganzen eine unaufhaltsam fortschreitende Macht, die alles, was sich ihr anschließt, fördert und erhöht, was sich ihr entgegensetzt, niederwirft und dem Verwesungsproceß überantwortet. Wie die Sonne oder die Wärme, ist auch die Cultur eben so eine auflösende, zersetzende, als eine bindende, gestaltende Macht. Sie löst alte morsch gewordene Lebensformen auf und leitet das Wachsthum neuer lebensfähiger Bildungen ein und sorgt so für die dauernde Gesundheit des menschheitlichen Daseins. Was der Cultur entspricht, was die gesunde Cultur der Zeit als belebendes Prinzip in sich aufnimmt, das verzüchtet sich immer neu, blüht und trägt Früchte, wie eine Pflanze, die, wohlgepflegt und von reinem Himmelslicht umflossen, auf fruchtbarem

Boden steht; was sich aber dieser Zeitcultur verschließt, das scheidet hin, welkt und stirbt.

Alles Weiterschreiten gesunder Culturentwicklung erfolgt aber immer nur in der Luft und unter der Sonne angemessener Freiheit. Die moderne Zeit nun mit ihrem gewaltigen Culturstreben charakterisiert sich durch eine besondere Lebhaftigkeit des Verlangens nach aller Art bürgerlicher, politischer und religiöser Freiheit. In diesem Verlangen ist der Geist unserer Zeit so ausnahmslos und so consequent, daß er alle diese Freiheiten, wie Vereins- und Versammlungsrecht, freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, auch für seine erklärten Gegner fordert, er will nicht Privilegien für seine Anhänger, Beschränkungen für seine Feinde, sondern gerecht und billig im Uebermaß, fordert und gibt er mit gleich ausheilender Hand für die Kinder der Reaction, wie für die Anwälte des Fortschritts. Wer das Gegentheil behauptet, ist blind oder will nicht sehen. Unsere Zeit ist nicht Feindin der Religion, verabscheut aber alle unzulässigen Zwangsgesetze; sie ist nicht Freundin der Irreligiosität, liebt aber die Freiheit der religiösen Ueberzeugung; sie begehrt nicht Beherrschung der Kirche in deren inneren Angelegenheiten, verlangt aber mit Nachdruck die Selbstbestimmung des Staates auf seinem Gebiete. Wir suchen daher auch nicht den kirchlich-politischen Kampf, sondern nehmen nur den uns aufgedrungenen entschlossen an. Man zwingt uns aber zur Wehr zu greifen, indem man dem Staat sein Selbstbestimmungsrecht theoretisch und praktisch streitig macht. Oder heißt es nicht den Staat, sein

Fenilleton.**Eine Luftreise am 27. August 1873.**

(Fortsetzung.)

Wir hatten eine Höhe von 4965 Fuß und traten in eine Schicht feiner Dunstbläschen, die auf Gesicht und Hände niederfielen. Ruhig und majestätisch schwebte der Ballon über die grünen Gefilde des Blocklandes, die von zahllosen silbernen Fädchen — Kanälen und Gräben — wie durchwirkt waren. Der Blick herab auf die schwachhauser Chaussee mit ihren Willen zeigte letztere wie auf einen Faden gereichte weiß glänzende Perlen. Ueber die Stadt breitete sich allmählig ein leichter Nebelschleier, aus welchem die Thürme gleich unscheinbaren Stäbchen nur eben hervorrugten. Unter uns glänzten, von der Abendsonne beleuchtet, die spiegelglatten Flächen der Wumme und Hamme, sich links vor uns vereinigend, führten sie unsern Blick nach den reizend gelegenen Ortschaften Lesum, Vegesack, St. Magnus und Blumenthal. Zu unserer Rechten die Dörfer Allenthal und Borgfeld mit ihren buntbelebten Gänse- und Viehweiden. Es war 6 Uhr 40 Minuten. Wir entließen die zweite Taube; sie setzte

sich auf den Rand der Gondel und blickte um sich. Ich berührte sie mit der Hand, sie nahm ihren Flug nach Norden und war bald im Nebel verschwunden. Herr Sivel schickte sich an, den Taubenkäfig auszuwerfen, um ein weiteres Steigen zu bewirken, hielt indeß damit zurück, da unter uns Menschen zu sein schienen. Leider mußten wir hier unsere Höhenbeobachtungen einstellen, da der Mechanismus des Aneroidbarometers keine weitere Drehung der Nadel zuließ, obwohl an ausgeworfenen Logs ein fortwährendes Steigen deutlich zu bemerken war. Die Luft wurde reiner, die Sonne war soeben hinter eine Wolke getreten, und unter uns trieben, vom Winde gejagt, graue Nebelschwaden. Kaum hatten wir diese Nebelregion hinter uns, als sich das großartigste Schauspiel der ganzen Fahrt dem Auge darbot, indem plötzlich eine Strahlenglorie sich über die angehende Dämmerung ergoß und nun die Sonne selbst noch einmal, wie zum Abschiede, in ihrer vollen Schönheit hervortrat. Der in der Ebene sichtbare Sonnenuntergang gibt in der That nur ein schwaches Nachbild einer solchen Szene. Kein Laut mehr drang von der Erde zu uns herauf und eine feierliche Stille umgab uns inmitten des blauen Aethers. Selbst der Ballon glitt geräusch-

los dahin; der Laut unserer Rede war matt, und nur wenn das straff gespannte Tauwerk ächzte, scholl aus der Höhlung des Ballons ein seltsames Echo zurück. Die untergehende Sonne goß reiche Goldströme über die unter uns laufenden Nebelmassen, und ließ ihre letzten Strahlen mit rötlichem Schimmer auf den zarten Wolkenbildungen zu unseren Häupten weilen, so daß der ganze Himmel wie von einem Purpurschleier umflossen schien. Der Horizont hob sich zusehends; die Erde erschien tief ausgehöhlt, und wir schwebten inmitten einer großen Hohlkugel, die halb in der Erde, halb durch den Himmel ihren erhabenen Abschluß fand. Aber überwältigender noch wurde der Anblick dieser majestätischen Natur durch ihr erhabenes Schweigen. Gleich jenem Schäfer in Uhlands „Sonntagsgeliebte“ ward unsere Seele unwillkürlich von dem Gefühl der Andacht erfüllt. — Es war der schönste und erhabenste Augenblick meines Lebens. Nun erst verstand ich den Enthusiasmus der ersten Luftschiffer, als sie sich über die Erde emporgehoben sahen und mit siegreichem Auge die ungeheure Rundung umspannten. Es ist wahr, diese himmlische Natur lockt uns mit weit größerer magischer Gewalt, als selbst der Ocean und die Wüste uns locken. Es ergreift uns ein

Recht und seine Autorität verneinen, wenn die clericale Presse die Unterordnung des Staatsoberhauptes unter die Hierarchie verlangt, wenn der unterste Diener der Hierarchie dem Staatsgesetze den Gehorsam weigert, und wenn eine fremde auswärtige Hand tief in unser politisches Leben eingreift und unsere Staatsgrundgesetze, unsere Schul- und Ehegesetze als „null und nichtig“ zerreißen möchte? Wenn man so unsere Friedensliebe mit Unmaßungen beantwortet, unseren patriotischsten Anstrengungen für das Gedeihen des Staates Worte des Fluches und Werke der Zerstörung entgegensetzt, wenn man planmäßig an der Erniedrigung der Staatsgewalt arbeitet und den kaiserlichen Doppeladler in den Schatten der Tiara stellen will — wer von uns ist da noch kurzichtig oder mattherzig genug, um nicht das Schwert zu fassen und zu führen, das uns die Gegner gewaltsam in die Hände drücken? Wir ergreifen es und werden es zu gebrauchen wissen; auch wir Oesterreicher, „wir gehen nicht nach Canossa“, sondern wir kämpfen ohneanken für die Unabhängigkeit der Staatsgewalt und ihre freie Selbstbestimmung.

Die Keime und Bedingungen für diese und alle anderen Freiheiten sind aber in den Staatsgrundgesetzen niedergelegt; der verfassungstreue Abgeordnete wird daher an denselben unverbrüchlich festhalten, für ihre Ausbildung und Befestigung stimmen und überhaupt einen offenen Sinn und ein warmes Herz haben müssen für alle Richtungen der Gesetzgebung, die geeignet sind, unser Oesterreich, das bereits ein Einheitsstaat ist, auch immer mehr als Culturstaat auszubilden.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Saibach, 7. Oktober.

Inland. Es zeigt sich nunmehr, daß der verfassungstreue Großgrundbesitz entschlossen ist die wiederholt gerügte und als gesegwidrig nachgewiesene Aufnahme der Nugnießer geistlicher Beneficien in die Wählerlisten des Großgrundbesitzes nicht ruhig über sich ergehen zu lassen. So hat bereits das Wahlcomité der verfassungstreuen Großgrundbesitzer in der Steiermark dem Statthalter eine Reclamation gegen die Aufnahme der Nugnießer geistlicher Stiftungen in die Wählerliste überreicht. Gleichzeitig wird aus Oberösterreich gemeldet, daß das Wahlrecht von 17 in der dortigen Liste aufgenommenen geistlichen Pfründen auf Grund des § 13 der Reichsraths-Wahlordnung von den Wahlberechtigten bestritten wird und daß Herr v. Wiedenfeld die rechtzeitig dagegen eingebrachte Reclamation bereits in Händen hat. In Oberösterreich, wo der Wahlerfolg im großen Grundbesitz regelmäßig schwankt, ist diese Energie besonders erfreulich. Wer-

mächtiges, ein unennbares Sehnen; ohne Aufhören möchten wir auf diesen grenzenlosen Ebenen umherirren. — Allein bereits erinnerte uns das Sinken der Sonne und unseres Ballons, daß es Zeit ward, die Region der Träume zu verlassen. Nur zu lang schon hatten wir uns dem Joch der Schwere entzogen, es galt, zum alten Gehorsam, zur irdischen Schwere zurückzukehren.

Der Ballon hatte bis dahin senkrecht und unbeweglich über den Klänken gestanden, einem etwa 50 Morgen großen flachen Gewässer. „Nous descendons“, sagte Herr Sibel und wies mit verlegener Miene auf die unter uns befindliche Wasserfläche. Er hatte Recht, ein Blick auf das Barometer überzeugte mich, daß wir schon im starken Sinken begriffen waren. Die Instrumente wurden möglichst gesichert, Herr Sibel zog die Ventilleine und ein dumpfes Getöse verkündete das starke Ausströmen des Gases. Anfangs sich langsam senkend, nahm der Ballon eine immer stärker werdende Geschwindigkeit an, und bald waren wir machtlos dem Gesetze der Schwere verfallen.

(Schluß folgt.)

den die Reclamationen, wie es sich von rechtswegen gebührt, berücksichtigt, dann ist die Stellung der dortigen Feudalen, welche sich ohnehin so schwach fühlen, daß sie der Verfassungspartei bereits ein Compromis anboten, so wesentlich geändert, daß der verfassungstreue Großgrundbesitz mit Zuversicht auf den Sieg rechnen kann. Es ist zu hoffen, daß das löbliche Beispiel auch in den übrigen Ländern Nachahmung finden werde.

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß ein Schreiben des Jesuitengenerals die von der österreichischen Regierung für die theologische Facultät in Innsbruck gestellten Anforderungen als unannehmbar für den Orden erklärte. Damit hat das Verbleiben der Jesuiten an der innsbrucker Hochschule sein Ende erreicht, und erweist sich die betreffende Verfügung der Regierung als vollkommen genügend für den beabsichtigten Zweck, trotz der vielerlegten, verständlichen Fassung. Man kannte eben die im Generalats Hause zu Rom maßgebenden Anschauungen und hatte es nicht nothwendig, gehässige Mittel anzuwenden. Die einfache Forderung, daß die Patres sich dem allgemeinen Gesetze unterwerfen, genügt, dieselben von ihrem Posten, den Graf Leo Thun ihnen eingeräumt, zu beseitigen, wie früher bereits eine ähnliche Verfügung hingereicht hat, den Jesuiten die Staatsgymnasien zu entziehen.

Die ungarische Regierung hat das im Wege des Präsidiums des Abgeordnetenhauses übermittelte Verlangen einiger Achtundvierziger, der Reichstag möge noch vor Ablauf seiner Vertagungsfrist einberufen werden, abschlägig beschieden. Das Ministerium hält daran fest, daß der Reichstag an dem von allem Anfange an festgesetzten Termin, am 8. November, wieder zusammentrete. Nichtsdestoweniger wird die Finanzcalamität, welche von den Stimmführern der äußersten Linken als Grund einer vorzeitigen Einberufung des Parlamentes aufgeführt wird, durch die Reduction des Beamtenpersonales illustriert, die in den Ministerien mittelst der Nichtbesetzung erledigter Stellen durchgeführt werden sollen.

Ausland. Die Nachricht, daß Fürst Bis marck den Kaiser Wilhelm in Mitte Oktober nach Wien begleiten werde, ist, wie der „R. Z.“ aus Berlin geschrieben wird, noch nicht officiell bestätigt. Die officiösen Correspondenzen haben bis jetzt nur die entgegengesetzte Lesart bestritten, nach welcher der Fürst bestimmt nicht gehen werde. Jedenfalls würde die Bestätigung der Reise sehr erwünscht sein, wäre es auch nur zur weitem wenn auch für jeden nur halbwegs aufmerksamen Beobachter unnötigen Bekräftigung der zwischen den drei Reichen im Einverständnis mit Rußland hergestellten guten und intimen Beziehungen. Man weiß wie der polnische, sich diplomatisch geberdende Correspondent des „Journal des Débats“, der aus Wien datiert, noch so eben Rußland und Oesterreich in Gegensatz Deutschland und Italien bringen wollte. Von russischer Seite hat er schon ein Dementi im „Nord“ erhalten. Was Oesterreich angeht, so gab es auch an anderen Orten subtile Leute, die gewissen rührigen und einflussreichen Personen am österreichischen Hofe eine Begünstigung der clericalmonarchischen Umtriebe in Frankreich zutrauen wollten. Dies steht mit den jüngsten Ereignissen im offenbaren Widerspruch und die Reise des Kanzlers nach Wien würde derartigerem Gerücht besser als alle Dementis ein Ende machen und auch in Frankreich eine heilsame Wirkung bereiten.

Die ultramontane Presse beschäftigt sich bereits mit den letzten Consequenzen der Kirchengesetze, die sie in den düstersten Farben malt. Die ultramontane „Deutsche Reichszeitung“ entwickelt die ganze Stufenleiter der weiteren Maßregeln, zu welchen die Regierung greifen könnte. Sie wird zunächst zur Absetzung schreiten, die bekanntlich auf gerichtliches Urtheil erfolgen kann. Aber auch das, so ruft die ultramontane Ueberzeugungstreue aus, führt nicht zum Ziel; die Abgesetzten werden sich nicht für abgesetzt halten, sondern ruhig in der

Erfüllung „ihrer Pflichten“ fortfahren. Man kann die Geistlichen doch nicht auf Schritt und Tritt von einem Gendarmen verfolgen lassen; man wird sie also in das Gefängnis setzen, und schließlich wird die ganze Klerisei hinter Schloß und Riegel sitzen. Und das arme Volk? Wenn es in die Kirche geht, kein Priester ist am Altar, das ewige Licht ist ausgelöscht, der Beichtstuhl ist leer, am Sterbebette steht kein Tröster u. s. w. Man sieht, das Bild ist mit recht schwarzen Farben gemalt, wie es ja der beabsichtigte Zweck der Volksaufhebung erfordert. Es dürfte auch im wesentlichen ganz richtig gezeichnet sein.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll der Papst sich neuerdings in ganz bedenklichen Gesundheitszuständen befinden. Seit einigen Tagen soll er sein Schlafzimmer nicht mehr verlassen und trotz des Zuredens seiner Aerzte seinen nahen Tod mit Bestimmtheit erwartend, sich mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigen. Auch soll der Papst nur für Personen seiner nächsten Umgebung zugänglich sein.

Der Telegraph bringt aus Paris die Analyse einer sehr merkwürdigen Kundgebung des Ex-Präsidenten Thiers. Dieselbe besteht in einem Schreiben des greifen Staatsmannes an den Bürgermeister der Stadt Nancy, welche ihn zu einem Banquette in ihre Mauern geladen hat. Thiers lehnt dankend die Einladung ab. Die Art, wie er diese Ablehnung motiviert, ist ein Keulenschlag gegen die Agitation der royalistischen Verschwörer in Versailles. Mit diesem merkwürdigen Schreiben übernimmt Thiers die Führerschaft aller anti-royalistischen Elemente im Lande. Voll Muth und Zuversicht spricht Thiers sich gegen ein Beginnen aus, welches ohne Recurs an ein Land, in Abwesenheit der Nationalversammlung, die Geschichte Frankreichs zu entscheiden sich herausnimmt. Er fordert, daß das Land um seinen Willen befragt werde, das Land, welches der einzig legitime Souverän sei. Damit reißt Thiers alle Schwankenden mit sich und stellt sich an die Spitze der großen, nunmehr beginnenden Bewegung in dem Momente, wo die Royalisten bereits die künftige Regierung organisiert und die Rollen unter sich vertheilt haben. Thiers gibt im weiteren Verlaufe des Schreibens sein offenes Bekenntnis ab zugunsten der Republik, der einzigen Regierungsform, welche möglich sei. Diese Republik müsse vertheidigt werden und mit ihr alle bedrohten Ererungenschaften seit 1789. Thiers verkündet, daß die entscheidende Krise eingetreten, und daß sie überwunden werden wird mit den Mitteln des kalten, starken Verstandes. — Möge der Ausruf des Mannes, den niemand in der Welt allzu liberaler Gesinnung anklagen wird, gehört werden im Lande und die große Agitation beginnen. Davon hängt alles ab, nur dann wird Frankreich der Schmach der geplanten Restauration entrinnen. Das Schreiben Thiers' ist eine politische That, von niederschmetternder Macht, und Ruhm und Ehre dem Greise, der in der entscheidenden Stunde das richtige Wort gefunden und rückhaltlos verkündet.

Die pariser Officiösen stellen nunmehr mit Bestimmtheit in Aussicht, daß Graf Chambord in der zweiten Hälfte dieses Monats sein Manifest erlassen werde. Inzwischen ist die Restaurationspropaganda bereits so lähn geworden, daß man bei den Wallfahrten Trinksprüche auf den „König und die Königin von Frankreich“ ausbringt. Andererseits wird telegraphisch gemeldet, Herr Thiers werde mit Herrn Rouher eine Unterredung haben. Wenn diese beiden Todfeinde eine Verständigung zur Abwehr der gemeinschaftlichen Gefahr für unerlässlich halten, so dürfte vielleicht auch die Mehrheit der Radikalen nicht mehr allzulange in ihrem Abscheu gegen das Bündnis mit den Bonapartisten verharren.

Zur Tagesgeschichte.

— Wundergeschichten. In Neapel treiben die Priester noch immer ihren frechsten Mummenschanz; sie haben schon wieder das Blut des heiligen Sa-

uarius flüssig gemacht, und die clericalen Blätter entblöden sich nicht zu berichten, daß jenes heilige Blut anfänglich hart war, aber nach 55 Minuten andächtigen Gebetes flüssig wurde. Eine große Volksmenge wohnte im Dome diesem Wunder bei. — Die Nonnen von San Salvario in Turin verkaufen das Wasser von Lourdes, zu zwei Franken die Flasche als Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten! Natürlich werden sie das Wasser aus ihren eigenen Brunnen geschöpft haben! Und wenn es nun wirklich aus Lourdes wäre? Solchen Betrug leidet die Regierung ungestraft! — In der Pfalz dagegen, nemlich in Schleißha bei Weissenburg, haben die Erscheinungen der Mutter Gottes an der bairischen Grenze ein schnelles Ende genommen. Es sind nemlich 100 Franken Strafe für denjenigen angedroht worden, der die Mutter Gottes sieht. Seither hat sie sich nicht mehr sehen lassen.

— **Veisierinnen von Sommersprossen** können nichts besseres thun als sich mit dem Beginn der nächsten Saison nach Amerika zu begeben. Dort sollen nemlich — nach einer Mittheilung der „New-Yorker Handelszeitung“ — Sommersprossen fashionable werden, weil eine berühmte Modedictatorin damit beglückt ist. Allen denjenigen, aber welche nicht mit dieser malerischen Gesichtserschönerung versehen sind, sei hiemit gesagt, daß sich selbige leicht mit gewöhnlicher Markirinte und einem feinen Pinsel nachmachen lassen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, am 7. October. Endlich einmal ist ein wenig Leben in unsere Stadt gekommen. Die bevorstehenden Wahlen beschäftigen nun, nachdem man sich lange wenig oder gar nicht darum gekümmert, lebhaft alle Gemüther. Die Geistlichkeit agitirt lebhaft für Costa und geht von Haus zu Haus, um womöglich ihren famosen Candidaten durchzubringen. Man scheint aber doch diesen Herren nicht mehr gar so unbedingt zu trauen und schon etwas Zweifel in ihre Unschlbarkeit zu setzen, da die meisten von Costa nichts wissen wollen. Wär' mir auch eine schöne Sache, wenn so ein Betrüder in den Reichsrath käme! Er würde dort statt zu debattieren wol gar lieber seinen Rosenkranz beten.

Die Jungslowenen — es gibt zwar auch graue Häupter darunter — sehen wieder alles für ihren geliebten Dr. Jarnik in Bewegung. Wahrscheinlich aber werden sowohl Bruder in Christo, Costa, als auch sein Antagonist Dr. Jarnik, weder in den Reichsrath noch in den Himmel kommen. Während nun die nationale Partei so in zwei Lager getheilt ist, die sich beinahe feindlich gegenüberstehen, ist man auf der anderen Seite ziemlich einmützig für Dr. Supan. Als Vertreter des Großgrundbesitzes hat hier Baron Apsaltren die meisten Chancen, und es wäre wirklich viel für das Land gewonnen, wenn seine Wahl durchgeführt würde.

Seit einiger Zeit ist wieder die Frage, ob die Eisenbahn über Stein oder nicht gebaut werde, Gegenstand der lebhaftesten Discussionen. Man spricht dabei eben nicht mit besonderer Achtung von denen, die schuld daran sind, daß der Bau so lange nicht zustande kommt, und wer Segen und Verhältnisse kennt, muß bestimmen, daß diese Verzögerung des Baues der Bahn eine unverzeihliche Nachlässigkeit an kompetenter Stelle ist, die sowohl dem Lande als auch dem Staate größeren Schaden bringt, als man glauben würde. Doch hofft man, die künftigen Abgeordneten Krains, Steiermarks und wohl auch die von Kärnten werden jetzt im neuen Reichsrathe mit Energie für den Bau dieser Bahn eintreten und denselben auch durchsetzen.

Noch etwas. Unseren Herren Franziskanern, die jetzt wieder gemüthlich in der Schule sitzen und den Kindern ihre Grundsätze eintrichtern, trotzdem es „Trennung der Schule von der Kirche“ heißt, wird das Wahlrecht abgesprochen. Ein köstlicher Einfall das, gar nicht zu bezahlen! Sie haben wohl dagegen

den Recurs ergriffen, werden aber wahrscheinlich nichts ausrichten.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Fachverein der Holzarbeiter hielt am 5. d. seine constituierende Versammlung ab. Vierzig Holzarbeiter traten diesem Vereine als wirkliche Mitglieder bei. Es wurde ein 13gliedriger Ausschuß und zu dessen Obmann Herr Vinc. Forscht (Drechsler) gewählt. Herr Kunz beleuchtete in slovenischer und Herr Forscht in deutscher Sprache Zweck und Vortheile dieses Vereines. Aus Klagenfurt, Salzburg und Graz langten Begrüßungstelegramme ein. — Am Sonntag den 12. d. findet eine öffentliche Versammlung des Fachvereines der Kleidermacher statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl des Obmanns und Obmannstellvertreters. 2. Discussion und Beschlüsse über gewerbliche Angelegenheiten.

— (Zur Affaire Klun.) Sicherem Vernehmen nach hat das grazer Oberlandesgericht die vierjährige Arreststrafe des Domkaplans Klun in fünfzehn Gulden Geldstrafe umgewandelt.

— (Personenfahrten.) Dem k. k. Postmeister Herrn Anton Haus in Gottschee ist die Concession erteilt worden, gelegentlich der Postbotenfahrten auf der Route Gottschee-Laiabach und Gottschee-Brod an der Kulpa täglich, auf der Route Gottschee-Rudolfswerth wöchentlich dreimal, und auf der Route Gottschee-Altenmarkt bei Pölland wöchentlich viermal Reisende zu befördern, und zu diesem Zwecke nebst dem Postwagen auch einen zweiten Wagen zu verwenden.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie.) An neuen Lebensversicherungsverträgen wuchsen im vergangenen Monate 390 Stück über ein Capital von 341,000 fl. und 600 fl. Rente zu. Die Prämienvorschreibung betrug 41,000 fl. Infolge von Todesfällen sind im Laufe dieses Jahres 218 Polizzen mit 170,000 Kapital und 100 fl. Rente fällig geworden. Neue Localauschlüsse nebst Spar- und Vorschußconsortien haben sich zu Stanislaw und M. Schönberg gebildet. In dem neuen Vereinshause, Kolingasse Nr. 15 und 17 wurde während der Weltausstellung bereits mehr als tausend Mitgliedern des Vereines und Beamten überhaupt zu mäßigen Preisen Unterkunft geboten.

— (Karlstadt-sümaner Bahn.) Die Arbeiten an der karlstadt-sümaner Eisenbahnstrecke sind nun, wie man aus Pest meldet, so weit beendet, daß für die technisch-polizeiliche Begehung der Linie der 6. October festgesetzt werden konnte. Mit der Leitung der betreffenden Commission ist der Sectionsrath Julius v. Eszreges vom Communicationsministerium betraut. Die Uebergabe der Linie Karlstadt-Süman in den Verkehr wird Mitte dieses Monats erfolgen.

— (Südbahn.) Mit 1. October d. J. tritt ein neuer Tarif für den directen Güterverkehr zwischen den Südbahnstationen Triest und Fiume einerseits und mehreren Stationen der österreichischen Nordwestbahn, der südnorddeutschen Verbindungsbahn und der böhmischen Nordbahn andererseits in Kraft. Durch diesen Tarif wird jener vom 20. Februar 1872, in welchen wohl die Stationen der österreichischen Nordwestbahn und der südnorddeutschen Verbindungsbahn, nicht aber jene der böhmischen Nordbahn aufgenommen waren, außer Gebrauch gesetzt.

— (Eisenbahn-Administration.) Ein wiener Blatt meldet die Absicht des Handelsministers, bei den vom Staate subventionierten Eisenbahnen eine Verwohlfeilung der Administration dadurch durchzusetzen, daß die Generaldirection der Unternehmung von Wien weg an die betreffende Bahn selbst dislociert werden soll. Eine uns zugehende Meldung fügt dem bei, daß sofort nach Durchführung dieser Maßregel welche sich selbstverständlich auch auf die Lemberg-Czernewitz-Jassy Bahn auszudehnen hätte, der Sequester der genannten Bahn seine Wirksamkeit einstellen werde.

Aus dem Gerichtssaale.

(Fälschung öffentlicher Creditpapiere.) Am 6. October begann vor dem k. k. Landesgerichte in Laibach die Schlussverhandlung wider Josef Weber und vier Mitschuldige (eine Mitschuldige Maria Cirar, ist während der Voruntersuchung gestorben) wegen des Verbrechens der Nachmachung öffentlicher Creditpapiere, bezüglich Theilnahme an diesem Verbrechen und wegen Verbrechens der Vorschubleistung. Vorsitzender des Gerichtshofes ist Herr Landesgerichtsrath Romé; das Richtercollegium ist zusammengesetzt aus den Herren Landesgerichtsräthen Perko und Ribitsch, dem Secretär Bozic und Adjunkt Tomšic; als Schriftführer fungiert Auscultant von Strahl. Angeklagt sind: Josef Weber, vlg. Jpaver, 41 Jahre alt, verheirateter Grundbesitzer in Waldhofen des nach § 106 St. G. gearteten, nach § 108 St. G. strafbaren Verbrechens der Nachmachung öffentlicher Creditpapiere; Lorenz Zupančič, vulgo Tratenški Lorenz, 41 Jahre alt, verehelichter Einwohner aus Trata; Anton Ruß, 36 Jahre alt, verehelichter Bahnwächter aus Sava; Maria Ruß, 34 Jahre alt, des vorigen Gattin; endlich Maria Zuvan, 26 Jahre alt, Grundbesitzerin und Postexpeditorsgattin aus Klein, alle vier wegen des nach § 109 St. G. gearteten nach den §§ 108 und 109 St. G. strafbaren Verbrechens der Theilnehmung an der Nachmachung öffentlicher Creditpapiere, bei Anton Ruß concurrierend mit der Uebertretung des Diebstahls. Als Verteidiger für Josef Weber fungiert Dr. Uhačič, für Lorenz Zupančič und Maria Zuvan Dr. Brolich; für Anton Ruß Dr. Rudesch als Substitut des Dr. v. Schrey; für Maria Ruß Dr. Rudolf. Es sind zur Verhandlung 19 Zeugen vorgeladen und wird dieselbe wahrscheinlich die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Wir entnehmen den Anklageacten folgende Daten: Gegenstand der Anklage ist die Nachmachung oder Fälschung von Banknoten à 10 fl. vom Jahre 1863, welche in Krain und insbesondere im Bezirke Littai im Jahre 1872 starke Verbreitung fanden. Das erste Falsificat wurde im April 1872 dem Handelsmanne J. Bicič in Laibach von der Filiale der steirischen Escomptebank beanständet. Die Banknote war ein auf Veltinpapier mit nachgezählten Wasserzeichen und grünem Ueberdrucke von einer Platte abgedrucktes mißlungenes Falsificat. Um die nemliche Zeit und die folgenden Monate kamen in den Bezirken Littai, Egg, Nassenfuß, Treffen und Planina zu der nemlichen Fälschung gehörige Falsificate in Umlauf, und man kam bald zur Ueberzeugung, daß sich der Herd des auf den Umlauf dieser Noten gerichteten Complottes und der Fabricationsort im Bezirke Littai befinden müsse. Die Verbreitung falscher Zehnernoten wurde immer allgemeiner, erstreckte sich im Laufe des Sommers 1872 auch auf die Nachbarprovinzen. Bisher sind 80 solcher Falsificate zustande gebracht worden. Bei 11 Exemplaren dieser Fälschungen konnte bei den gepflogenen Erhebungen festgestellt werden, daß sie von Personen in Umlauf gesetzt wurden, welche mit dem Fälscher oder mit Theilnehmern im Einverständnis handelten. Auf die erste Spur der Verbreiter dieser Fälschung leitete das im April 1872 von Anton Knaslič, Lederer in St. Martin dem Urban Svetel beim Anlauf von Leder beanständete Fälschungsexemplar, weil Urban Svetel angab, die Banknote im Wirthshause zweien zehenden Weibspersonen gewechselt zu haben. Dieselbe Weibspersonen hatten in verschiedenen Ortschaften südlich von der Save Einkäufe von Lebensmitteln gemacht und falsche Zehner ausgegeben. So gelang es der Gensdarmrie bald, die eine in der Person der Maria Cirar, ledige Kauflerin aus Tirna, die zweite in der Person der Maria Ruß, Weib des Bahnwächters A. Ruß, auszuforschen. Aus ihrem Geständnisse ergibt sich, daß sie nach und nach acht Stück gefälschte Noten verausgabt haben, wovon jedoch nur zwei zustande gebracht werden konnten. Maria Ruß ist außerdem geständig, noch weitere fünf Stück in der Gegend von Tepe und Billichberg ausgegeben zu haben. Ueber die Herkunft dieser Noten lieferten die umfassenden Geständnisse der Maria Cirar

Die nächste Aufklärung. Daraus geht hervor, daß die Eheleute Anton und Maria Ruß mit Lorenz Zupančič in Wiberga in Verbindung standen. Maria Cirar hatte bei den Eheleuten Ruß als Näherin gearbeitet, wurde im April 1872 von denselben beredet die Maria Ruß ins Gebirge zu begleiten, um daselbst Rige einzukaufen. Bei diesem Einkaufe waren, wie gemeldet, die falschen Zehner verausgabt worden. Ins Haus des A. Ruß zurückgekehrt, mußte die Cirar erst eine zeitlang draußen warten, dennoch bemerkte sie, als sie eintrat, daß Lorenz Zupančič in einer Kammer verborgen sei. Dieser erschrak bei ihrem Anblicke und gab seinem Unwillen über die Gegenwart einer Fremden offenen Ausdruck. Maria Cirar will zur Zeit der Verausgabung der falschen Zehner durch Maria Ruß nicht gewußt haben, daß dieselben falsch seien, und behauptet, daß sie erst am 22. April 1872 abends, als sie den Lorenz Zupančič in der Wohnung des Ruß erblickte, zur Ueberzeugung gelangt sei, daß die Banknoten unecht gewesen. Sie gestand ferner, daß ihr A. Ruß später gesagt, die Banknoten von L. Zupančič erhalten zu haben, daß er sich aber nicht getraue, sie selbst auszugeben, weil ihn die Leute an seiner Bohrwächterkleidung leicht erkennen würden, darum habe er sein Weib und sie damit beauftragt. Das Weib des Zupančič, als sie bei ihr genäht, habe ihr erzählt, ihr Mann mache Banknoten. Dasselbe habe ihr Zupančič selbst gestanden und ihr gesagt, er wolle ihr viel geben, wenn sie schweigen werde. Noch zur Zeit, als sie von den Gensdarmen geholt wurde, habe sie den B. begegnet, der ihr austrug, ihn nicht zu verrathen und auch von der Maria Ruß nichts zu erzählen.

Lorenz Zupančič war bereits im Jahre 1868 wegen Theilnahme an Creditpapierfälschung in Untersuchung, jedoch im März 1869 wegen Betruges verurtheilt worden. Neuerdings eingezogen, leugnete er anfangs jede Theilnahme oder Mitwisserschaft an diesem Banknotenumsaße, im Jänner 1873 und in seinen späteren Verhören ist er aber zu einem umfassenden Geständnisse geschritten, das mit den anderweitigen Erhebungen übereinstimmt. Daraus geht dann hervor, daß L. Zupančič dem A. Ruß über sein wiederholtes Begehren nach falschen Banknoten dreizehn Stück derselben, die er von Jos. Weber erhalten, verschafft hat. Ruß habe ihm zugeredet, nur unbesorgt zu sein, er werde die Banknoten in Kroatien verausgaben, damit deren Herkunft ja nicht entdeckt werde. Als jedoch die Verausgabung durch die beiden Weibsbilder in so auffälliger Weise erfolgt war, habe er die Ueberzeugung ausgesprochen, man werde ihnen alsbald auf die Spur kommen und alle würden verhaftet werden. L. Zupančič und seine Ehegattin Theresia sind im Monate Mai 1872 von Wiberga nach Randerschof übersiedelt, wo sie in dem ehemaligen Dominium Randerschof, Eigenthum der Familie von Pilpach, eine Wohnung mietheten. Am 11. Juli 1872 wurde dem Bernard v. Pilpach in Grafnitz eine Zehnguldennote beim Handelsmanne Jos. Bunt beanstandet. Eine Mitschuld des geisteschwachen Bernard v. Pilpach konnte gerichtlich zwar nicht constatirt werden, aber der Verdacht lag nahe, daß der Randerschof als Ausgangspunkt der constatirten Banknotenfälschungen zu betrachten und daß Zupančič entweder bei der Fabrication selbst theilhaftig sei oder im Verkehr mit den dabei theilhaftigen Personen stehe.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Mehrere wiener Blätter brachten die Nachricht, daß bei dem laibacher Bisthumsgute Oberburg in Steiermark eine übermäßige forstgesetzwidrige Holzabfuhr stattfinde. — Diese Nachricht ist auch vom „Laibacher Tagblatt“ und „Slovenski Narod“ aufgenommen worden. Die Gutsverwaltung zu Oberburg steht sich demnach bemüht, diese falsche Nachricht zu widerlegen, und den wahren Sachverhalt bekannt zu geben. Das Gut Oberburg besitzt ungefähr 12,000 Joch Hodwäldungen, welche mit übermäßigen Servitutabgaben von Brenn- und Bauholz belastet sind. Da diese Servituten noch nicht abgelöst sind, so werden dadurch die Gutsverwaltungen noch immer bedeutend in Anspruch genommen.

Der durchschnittliche jährliche Ertrag, welchen Sr. kaiserlich-königlichen Gnaden daraus beziehen, beträgt bei 6000 fl., werden hievon die Löhnungen des Forstpersonales und die verschiedenen bedeutenden Steuern abgerechnet, so reduziert sich dieser Ertrag noch um die Hälfte.

Wenn sich nun ein Fruchtnießer mit einem so geringen Ertrage begnügt, so kann wohl von einer übermäßigen oder gesetzwidrigen Ausnützung der oberburger Wälder keine Rede sein.

Im Jahre 1863 wurden in den Gutsverwaltungen mehrere tausend Stämme enturzelt, welche nicht im Walde gelassen, sondern verkauft werden mußten; in diesem Jahre war der Ertrag allerdings höher, allein dies wurde durch keine forstgesetzwidrige Abfuhr, sondern durch ein Elementarereignis veranlaßt.

Dies ist die volle Wahrheit, wovon sich jedermann durch Einsicht in den Rechnungsbüchern überzeugen kann. Von einem Conflict mit den Behörden wegen übermäßiger Abfuhr ist übrigens weder dem kaiserlich-königlichen noch der Gutsverwaltung etwas bekannt.

Der Verfasser und Einsender dieses Artikels scheint es daher lediglich auf eine Befehligung des Publicums und der Behörden abgesehen zu haben.

Gutsverwaltung Oberburg, den 3. October 1873.

J. Biemann,
Verwalter.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu weichen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausflüsse, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Leibes-, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Revalescière franco eingesendet. Näheres als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 7. October.

Morgens nach 6 Uhr Nebel. Morranz. Tagelüber wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10°6', nachmittags 2 Uhr + 20°6' C. (1872 + 14°6', 1871 + 11.8°) Barometer 758.32 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15°2', um 2°3' über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 6. October.

Hotel Stadt Wien. Premuda, Handelsm., Triest. — Schiller, Greislerin, Villach. — Gutik, Sessana. — Simon, Km., Carman, Priester, Dolezan, Privat, Salzer und Nagh, Wien. — Frau Den Neumertl. — Pischel, Gymnasialprofessor, Gottschee. — Haiden, Commisär, Agram. — Prasnitzer, Privat, Stein. — Bauer, Schweiz.
Hotel Elephant. Bettelheim, Ingenieur, und Berosein, Wien. — Negmici, Groß-Stat. — Bertik, f. Frau, Adelsberg. — Kullik, Friedor. — Flecko und De Amicis mit Sohn, Triest. — Trewn, Sava. — Benedett, Novigno. — Sinkovec, Muno.
Bairischer Hof. Gewerz, Wien. — Lunder, Lehrer, Guntramdorf. — Sterné, Lehrer, Gottschee.
Sternwarte. Theresia Rom, Treffen.
Mohren. Priza, Handelsm., und Frau Fröblich, Fiume. — Dortadi, Ubine. — Pogacar, Obertrain. — Pogacnig, Gastgeber, Steinbrück. — Frau Planischeg, Gili. — Kuralt, Untertrain.

Verstorbene.

Den 3. October. Franz Dollner, f. f. Aufseherskind, 8 J., Stadt Nr. 110, Lungentzündung.
Den 4. October. Matthäus Diejak, Arbeiter, 70 J., Civiltspital, Marasmus. — Franz Eger, Handelsmannssohn, 12 J., St. Petersthorstadt Nr. 3, Lungentum.
Den 5. October. Maria Untes, Institutskarme, 70 J., Versorgungsbaus, Durchfall. — Josefa Lufezit, Institutskarme, 66 J., Versorgungsbaus, Lungentum. — Jakob Pirz, Bettler, 31 J., Civiltspital, Diphtheria.

Gedenktafel

über die am 8. October 1873 stattfindenden
Licitationen.

1. Feilb., Telav'sche Real., Jala, BG. Laas. — 1. Feilb., Wislan'sche Real., Oberfelding, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Pelz'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Strazisar'sche Real., Struzeldorf, BG. Laas.

Am 9. October.

2. Feilb., Jenko'sche Real., Hiltzen, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Judek'sche Real., Unterlog, BG. Littai. — 3. Feilb., Zurca'sche Real., Goba, BG. Littai. — 2. Feilb., Novak'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. — 2. Feilb., Vidic'sche Real., Polie, BG. Sittich.

Lottoziehung vom 20. September.

Wien: 32 13 53 80 89.

Graz: 66 87 79 30 72.

Verkauf

von

Forderungen.

Mehrere zu einer Concursmasse gehörige Buchforderungen werden zum Kaufe angeboten. (514-1)
Auskunft erteilt Advocat Dr. Schrey in Laibach.

Attest eines der ersten Professoren der k. k. Klinik zu Wien.

Herrn k. k. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich habe Ihr
Anatherin-Mundwasser

geprüft und empfehlenswerth gefunden.

Wien. Prof. Dypolzer,

emeritierter Rector Magnificus, Professor der k. k. Klinik zu Wien, k. k. Hofrath u.

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschoz, Apotheker; Kraiburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Marasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömohes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Gärz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslach bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Zdrina in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Salloch's Witwe.

Wichtig für Brauereien

und andere (316-1)

fabriksunternehmer!

Infolge Auflassung der Brauerei zu Fünfhäus in Wien, werden sämtliche Brauerei-Unternehmen, wie mehrere tausend Cimer-Lagerfässer, Vottische, Pflanzen, Maispumpen, Maischapparat, Dampfmaschine (14 Pferdekraft), Kessel, eine Doppeldarra, Kühlkühle, kupferne und eiserne Röhren, Messerboirs, Transmiffionen, Putzmühle, Malzquetsche, Schwimmer, Wägen, Hopfen u. u. zu billigen Preisen sofort verkauft. Näheres im Brauhause in Wien bei Herrn Sig. Grossmann.

Localveränderung.

Die Advocaturkanzlei des Dr. Alfons Mosche befindet sich gegenwärtig auf der Wienerstraße im Grunnig'schen Hause Nr. 79 im ersten Stock. (518-1)

Telegraphischer Coursbericht

am 7. October.

Papier-Rente 69.15. — Silber-Rente 73.50. — 1860er Staats-Anlehen 101. — Bonfactien 960. — Credit 222.50. — London 112.75. — Silber 107.25. — R. I. Münz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke Neapel. 904.